



Telemachos

Fachbrief über Patenschaften und Mentoring

- Ausgabe 06/Januar 2017 -

In dieser Ausgabe

1. [Editorial](#)
2. [Fünf Fragen an... Renée Spencer](#)
3. [So wirkt's: Früher Schluss gemacht: Wie wirken sich vorzeitig beendete und abgebrochene Tandembeziehungen aus?](#)
4. [Was war: Mächtige Supporter: US-Präsidenten und das Tandem-Prinzip](#)
5. [Vorschau](#)
6. [Impressum](#)

[1. Editorial](#)

Liebe Leserin, lieber Leser!

Etwas abschließen, Lebewohl sagen – das ist nichts, womit man Freude auslöst. Umso wichtiger, sich mit Abschied in Mentoring und Patenschaften zu beschäftigen.

Folgt man der US-Amerikanerin Jean Rhodes, handelt es sich um ein vernachlässigtes Thema. Die Tandem-Beziehung ist das, worum sich Vorbereitung, Matching, Begleitung drehen – viele wichtige Prozesse, die viel gute Arbeit verlangen. Aber wird die Auflösung des Tandems genauso sorgfältig gestaltet? Was ist, wenn es einer frühzeitig und ungeplant verlässt? Was, wenn es ohne Abschied auseinandergeht?

Wie Rhodes Bostoner Kollegin Renée Spencer in unserem Interview schildert, kann das negative Folgen haben, besonders bei den Mentees. Dabei sei der Umgang mit

Abschied ein wichtiges Lernfeld. Weil die Art und Weise des Endes jedenfalls mit darüber entscheidet, wie positiv der Nutzen von Patenschaften und Mentoring ausfällt, und weil viele praktische Fragen damit verbunden sind, werden wir das Thema künftig im Blick behalten. Eine einschlägige Empfehlung von vielen, die sich an die Koordination richten, schon jetzt: Wichtig sei, die Mentorinnen und Paten schon am Anfang darauf vorzubereiten und sie auf eine gute Gestaltung des Endes 'einzuschwören' – so fern das den Freiwilligen auch noch scheinen mag.

Am Anfang schon das Ende bedenken: Es gibt viele Weisheiten, die die Menschheit seit Jahrhunderten daran erinnern. Ungeachtet dessen hoffen wir für heute sehr, das Jahr 2017 hat gut für Sie begonnen und geht auch so weiter!

*Die besten Wünsche von Ihrem
Telemachos*

P.S.: Wir freuen uns über konstruktive Kritik und Feedback. Bitte nehmen Sie zu uns Kontakt auf über info@kipa-berlin.de.



2. Fünf Fragen an... Renée Spencer

„Ein gutes Ende ist wichtig“

Eine Wissenschaftlerin aus Boston über die Nebenwirkungen von vorzeitigen Abbrüchen und über Wege, den Abschied zu gestalten

Wer sich die Titel der Aufsätze anschaut, die Renée Spencer bereits publiziert hat, erahnt, wie weit das Feld ist, das Mentoring umfasst. Die Professorin an der University School of Social Work in Boston, MA, hat etwa schon über Mentoring für Heranwachsende geforscht, die das Pflegeheim verlassen, genauso wie über die Rolle, die Eltern in den Mentoring-Beziehungen der

Kinder spielen. Ihre Erkenntnisse bringt die Psychologin und Sozialarbeiterin gerne in die Praxis ein, als wissenschaftliches Mitglied einschlägiger Organisationen wie Big Brother Big Sister America etwa oder im Dachverband MENTOR/National Mentoring. Von daher war auch klar, dass sie Florian Stenzel vom Netzwerk Berliner Kinderpatenschaften e.V., wie unser Foto zeigt, vor drei Jahren zum Austausch in ihrem Büro empfing. Unser Email-Interview über ein Thema, das ihr sehr am Herzen liegt, stammt aus dem Januar diesen Jahres.

Telemachos: Sie mahnen an, man solle der Beendigung von Mentoren-Beziehungen mehr Aufmerksamkeit und Sorgfalt widmen. Warum?

Renée Spencer: „Wir investieren so viel, um neu gematchten Paaren einen guten Start zu beschere, aber achten nicht annähernd so viel darauf, sicherzustellen, dass die Matches auch gut enden. Das ist ein Fehler, denn ein schlechtes Ende kann die Mentoren, die jungen Menschen und sogar deren Familien mit schlechten Gefühlen zurücklassen – selbst wenn die Mentoring-Beziehung bis dahin relativ gut gelaufen war. Heranwachsenden ein positives Ende zu ermöglichen, sorgt nicht nur für einen eindeutigen Abschluss der Mentoring-Beziehung, sondern bietet viele Gelegenheiten des Lernens, etwa wie man sich verabschiedet. Und es bietet die Möglichkeit, vergangene negative Beziehungserfahrungen aufzuarbeiten und 'zu reparieren'.“

Telemachos: Von den Ergebnissen Ihrer Forschung aus betrachtet, was führt zur Auflösung von Mentoring-Beziehungen?

Renée Spencer: „Der häufigste Grund dafür, dass Beziehungen frühzeitig enden, sind unerfüllte und manchmal unrealistische Erwartungen. Mentoren beginnen ihre Mentoring-Beziehungen oft in der Annahme, dass sie schnell einen großen Unterschied machen werden. Oder sie gehen davon aus, dass sie sich wertgeschätzt fühlen oder dass sie die Zeit, die sie mit ihrem Mentee verbringen, sogar genießen.

Aber eine bedeutsame Beziehung aufzubauen gerade mit jungen Menschen, die vielleicht negative Erfahrungen mit Erwachsenen gemacht haben, kann sehr herausfordernd sein – und nicht immer eine große Freude. Denn in der Anfangsphase hält sich die junge Person vielleicht zurück, weil sie versucht, ein Gefühl dafür zu bekommen, wer ihr Mentor ist, wie vertrauenswürdig er ist.

Auch schwierige Terminvereinbarungen und die vielen unvorhersehbaren Umstände, die in Familien mit niedrigem Einkommen die Planung durcheinander bringen können, können schwer tolerierbar sein für besser

verdienende Mentoren. Jene können dann schnell frustriert sein und beginnen, sich nicht anerkannt zu fühlen. Was wiederum oft dazu führt, dass sich Mentoren aus der Beziehung zurückziehen. Sie haben dann entschieden, ihr Einsatz lohnt sich nicht, oder sogar die Schlussfolgerung gezogen, ein anderer Erwachsener könnte die Aufgabe besser lösen.“

Telemachos: Gibt es Formen des Abbruchs oder gar des Scheiterns, die ein größeres Potenzial haben, Mentees zu schädigen? Und gibt es anderen Seite Verläufe, die weniger gefährlich sind für Mentees?

Renée Spencer: „Das Beste sind geplante Abschlüsse mit unmissverständlicher Verabschiedung, mit klaren Ansagen für die Zukunft (etwa ob Mentor und Mentee in irgendeiner Form in Kontakt bleiben) und mit eindeutigen Begründungen, warum das Match beendet wurde. Gerade Kinder brauchen Gründe, die sie gut verstehen können. Prinzipiell ist hilfreich, wenn auf die individuellen Bedarfe, Stärken und Verletzlichkeiten der jungen Menschen eingegangen wird. Beide Seiten mögen dann traurig sein, dass die Beziehung zuende ist. Aber der Verlust und die Enttäuschung können besser bewältigt werden, wenn das Ende klar ist und beide Seiten die Chance haben, sich direkt vom anderen zu verabschieden.

Die problematischsten Abschlüsse sind die, bei denen jemand verschwindet. Dieser Fall ist besonders heikel für jene jungen Menschen, die verwundert zurückbleiben und sich fragen, was passiert ist. Und die sich sogar selbst beschuldigen für die das Verschwinden des Mentors. Einige Heranwachsende, die wir interviewt und die diese Form des Abbruchs erlebt haben, haben eine Neuvermittlung abgelehnt. Diese Abkehr von Beziehungen mit Erwachsenen, dieses Aufgeben gehört zu den schlimmsten Ergebnissen von Mentoring.“



Telemachos: Was können Mentoring-Projekte tun, um ein gutes Ende zu gewährleisten?

Renée Spencer: „Gemeinsam mit Karen Zilberstein habe ich gerade einen Artikel darüber geschrieben, in dem wir detailliert die Kennzeichen einer positiven Beendigung darlegen. Positiv sind Abschlüsse, wenn sie geplant, entwicklungsfördernd, prozessorientiert und eindeutig sind.

Geplante Abschlüsse geben den Teilnehmenden die Chance, sich die Gründe der Beendigung greifbar zu machen, die positiven Aspekte der Beziehung zu zelebrieren, Meilensteine oder Gewinne aus der Beziehung zu benennen, die sie mitnehmen. Entwicklungsfördernde Abschlüsse lenken die Aufmerksamkeit auf Erfolge, auf die positive Bewältigung – und nicht auf den bloßen Verlust. Dabei prozessorientiert vorzugehen meint: den Beteiligten die Möglichkeit geben, die ganze Palette an Gefühlen, mit denen sie auf das Ende antworten, auszudrücken und durchzuarbeiten.

Und schließlich muss es für alle Seiten klar sein, wann die Beziehung beendet ist. Vieldeutige Botschaften, etwa das vage Versprechen, in Kontakt zu bleiben, sollten vermieden werden. Ein eindeutiger Abschluss erlaubt es den Beteiligten, viel eher wertzuschätzen, was sie aneinander hatten. Und sie können besser damit fortfahren, neue Verbindungen aufzubauen, als wenn sie an etwas festhalten, was zu oft in gebrochene Versprechen mündet oder in Gefühlen der Enttäuschung, Verletzung und Zurückweisung.

Durch eine andere Studie, die ich durchgeführt habe, konnten wir zudem lernen: Die stärksten Beziehungen sind diejenigen, die sich am ehesten für eine eindeutige, positive Erfahrung des Abschlusses einsetzen. Die Beteiligten dagegen, die in schwächeren Beziehungen stecken, tendieren dazu mehr zu kämpfen. Woraus ein ziemliches Schlamassel entstehen kann, das junge Menschen verwirrt zurücklassen kann, nicht wissend, inwieweit die Beziehung zuende ist und warum. Projekte haben hier eine entscheidende Rolle, indem sie gewährleisten, dass ein klarer Abschluss der Mentoring-Beziehung erreicht wird.“

Telemachos: Die meisten Einsichten, die Sie schildern, haben Sie über Tiefeninterviews gewonnen, mit qualitativen Methoden also. Damit sind sie eine Ausnahme, denn die Forschung über Mentoring für junge Menschen benutzt überwiegend quantitative Verfahren. Was lässt sich mit einem qualitativen Zugang besser über Mentoring verstehen?

Renée Spencer: „Tendenziell dominieren tatsächlich quantitative Ansätze das Feld. Aber es gibt aktuell auch eine Reihe von Wissenschaftlerinnen, die qualitativ vorgehen. Das ist wertvoll, insofern uns diese Methoden erlauben, in das Innenleben des Mentoring-Prozesses zu schauen. Die anschaulichen Geschichten und die aufschlussreichen Fallstudien, die hochwertige qualitative Forschung hervorbringt, können gerade für Praktiker sehr hilfreich sein. Allerdings gibt es so viele bislang unbeantwortete Fragen zu Mentoring, dass wir alle Arten der Forschung brauchen, um uns weiterhin ein festes Gerüst von Befunden aufzubauen, das die wichtige Arbeit anleiten kann, die die Projekte an der Basis Tag für Tag leisten.“

Zum Nachlesen: Karen Zilberstein, Renée Spencer: Breaking bad: an attachment perspective on youth mentoring relationship closures. In Child & Family Social Work, 2014. Herunterzuladen hier: <http://nightingalementoring.org/wp-content/uploads/2015/02/Breaking-bad-karen-Zilberstein-.pdf>



3. So wirkt's: Vielfältige Effekte, vielschichtige Erklärungsansätze

Beziehungen prägen, klar. Aber wie genau Mentor/innen die Entwicklung junger Menschen positiv beeinflussen, ist nicht leicht zu verstehen und schwer nachzuweisen. Die Wissenschaft hilft weiter.

Früher Schluss gemacht: Wie wirken sich vorzeitig beendete und abgebrochene Tandem-Beziehungen aus?

Es ist nicht viel, was die Forschung über Wirkungen vorzeitig beendeter und abgebrochener Tandem-Beziehungen weiß, so Renée Spencer in dem im Interview erwähnten Artikel. Nachfolgend einige Befunde aus der quantitativen Forschung, die sie erwähnt und die eine erhöhte Aufmerksamkeit rechtfertigen.

Zunächst einmal ist es kein seltenes Phänomen: Für die USA wird beschrieben, dass etwa ein Drittel bis zur Hälfte der Mentoring-Beziehungen früher enden als geplant. Und wie auch die quantitative Forschung zeigt, können damit negative Wirkungen verbunden sein.

Zitiert wird hier vor allem eine Untersuchung auf Basis der Daten aus der 'berühmten' Big Brother Big Sister Studie (siehe Telemachos Nr. 2). Ein Ergebnis: Bei jungen Menschen, deren Tandem-Beziehung bereits in den ersten drei Monaten auseinander ging, obwohl ein Jahr in Aussicht gestellt war, fanden sich – verglichen mit der Kontrollgruppe ohne Mentoring – teilweise schlechtere Werte bei Selbstvertrauen und schulischen Leistungen. Endete die Beziehung innerhalb der ersten sechs Monate, entdeckte man zum Beispiel häufiger stärkeren Alkoholkonsum.

Aber wie verhält es sich, wenn die/der Mentee mit einer anderen Mentorin oder einem anderen Mentor neu vermittelt wird – so wie das viele Projekte im Fall der Fälle tun? Wenn dieses zweite Match erfolgreich gelingt, könnte man annehmen bzw. hoffen, dass diese Mentees genauso profitieren – oder nicht?

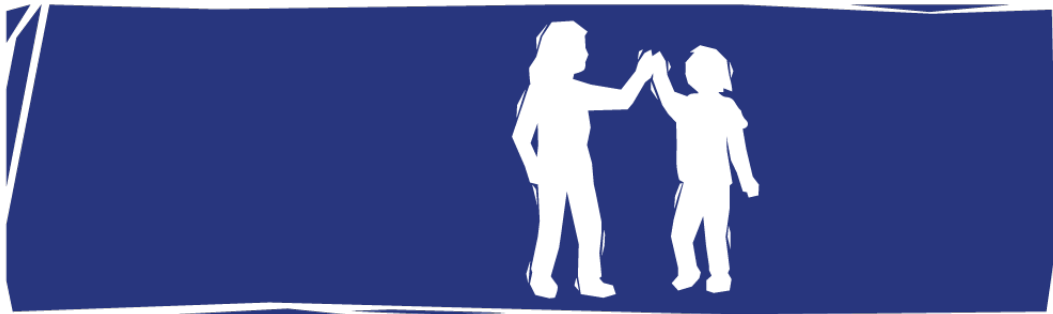
Bislang gibt es nur eine Studie, die das beantwortet hat, am Beispiel von Mentoring-Projekten an Schulen. Gemessen wurden die schulischen Leistungen der Mentees. Es zeigen sich Unterschiede: Bei denjenigen, die schon beim ersten Versuch eine gut funktionierende Tandem-Beziehung hatten, finden sich bessere Ergebnisse als bei denen, die nach einer ersten abgebrochenen nun in einer zweiten Tandem-Beziehung sind. Und das, obwohl beide Gruppen von der Zeit her ähnlich lang begleitet wurden. Keine Überraschung, aber für Renée Spencer bedeutet das, zumindest für längerfristig orientierte Mentoring-Formen: Eine Neuvermittlung kann nicht alle Folgen eines ersten vorzeitigen Endes aufwiegen.

Möglicherweise landen wir hier bei dem Phänomen, dass Forschende und Praktizierende zuweilen unterschiedliche Beobachtungen machen. Zumindest gibt es Berichte von letzteren, die darauf hinweisen: Wenn nicht die zweite, ist es auch manchmal erst die dritte Vermittlung, die passt, die zu einer guten Beziehung führt – und damit auch zu den gewünschten Wirkungen.

In jedem Fall haben die Auswirkungen der Beendigung viel mit den Erwartungen vorab zu tun. Auch küchenpsychologisch naheliegend: Wenn etwas innerhalb des Bereichs des Erwarteten liegt, trifft es einen weniger. Bricht eine Beziehung nach drei Monaten ab, kann das Schaden bringen, wenn ein längerer Zeitraum erwartet wurde. Sind dagegen von vornherein nur drei Monate vereinbart und gibt es dann ein klares Ende, so Spencer, dann ist das Risiko negativer Wirkungen geringer. Allerdings fallen dann die Wirkungen weniger positiv aus, denn als gesicherter Befund gilt: Je länger die Dauer (und je besser die Beziehung), desto stärker die gewünschten positiven Effekte.

[nach oben](#)

Zum Nachlesen: Siehe für die Quellen den schon ausgewiesenen Artikel von Renée Spencer und Karen Zilberstein sowie zudem Jean B. Grossman/ Jean E. Rhodes: The Test of Time: Predictors and Effects of Duration in Youth Mentoring Relationships. In: American Journal of Community Psychology 2/2002.



5. Was war: Aus der Geschichte des Mentorings

Mächtige Supporter: US-Präsidenten und das Tandem-Prinzip

Apropos Abschied: Der bis vor Kurzem mächtigste Mann der Welt hat nun mehr Zeit. Was er damit macht? Telemachos kennt die Antwort, das heißt, zumindest einen kleinen Teil davon.

Unter anderem will sich Barack Obama weiter um „My Brother's Keeper“ kümmern. Das ist eine Initiative, die in den USA seit 2014 die Bildungschancen von „boys and young men of colour“ fördert, auch mit einem Mentoring-Programm. Dies werde, so hatte Obama im Mai 2015 angekündigt, eine „mission“ für ihn bleiben – nicht nur für die Zeit seiner Präsidentschaft, sondern „for the rest of my life“.

Seit er die Initiative startete, auf Anregung diverser Akteure und eingebettet in eine „Community Challenge“, wird an einem großen Rad gedreht: Über eine Million Sechst- und Neuntklässlern will die „School Success Mentor Initiative“ eine/n fürsorgliche/n Freiwillige/n an die Seite stellen – im Laufe einiger Jahre, in allen Bundesstaaten. Ziel des Mentorings dabei: Chronischen Schul-Absentismus reduzieren. Mehr siehe hier:

<https://obamawhitehouse.archives.gov/my-brothers-keeper>.

Dafür warb Obama auch mit beachtlichem Humor, wie der Werbeclip aus dem Jahr 2016 beweist, der Obama mit einem NBA-Basketball-Star zeigt, hier: www.youtube.com/watch?v=RnKf0WFKIPI. Dass sich Obama so engagieren würde, war abzusehen. Passend zur Parole des „change“, mit der für sich als Präsidenten warb, ließ er bald nach der Wahl im Jahr 2009 sein Konterfei auf einer Print-Anzeige abbilden, unter dem Slogan: „Be the change. Mentor a child“. Wer sich einbringe, in welcher Rolle auch immer, so lässt er sich aus einer Wahlkampfrede zitieren, könne den Lauf der Geschichte mit beeinflussen.



“We need your service, right now, in this moment—our moment—in history. I’m not going to tell you what your role should be; that’s for you to discover. But I am going to ask you to play your part; ask you to stand up; ask you to put your foot firmly into the current of history.” Barack Obama, Colorado Springs, July 2, 2008

BE THE CHANGE: MENTOR A CHILD

JANUARY IS NATIONAL MENTORING MONTH
SERVICE.NATION.ORG



Diese Aktion war Teil des „National Mentoring Month“. Eine groß angelegte, bundesweite Kampagne, die bereits unter Präsident Bush eingeführt wurde. Seit 2002 wird jeden Januar die öffentliche Aufmerksamkeit auf Mentoring gelenkt, mit Konferenzen, Medien-Kampagnen, Rekrutierungsmaßnahmen. Die Zivilgesellschaft arbeitet dafür mit staatlichen Akteuren zusammen, unterstützt von Medienunternehmen.

Den Auftakt dafür bildet jeweils eine „Presidential Proclamation“. Bei seiner womöglich letzten Amtshandlung in Sachen Mentoring – Aufruf zum Mitmachen und nationales Pathos inklusive – ließ Obama zum „National Mentoring Month 2017“ unter anderem verlauten:

„With every generation, our Nation has expanded the essential idea that no matter who you are or where you come from, America is a place where – with hard work and perseverance – you can make it if you try. Although obstacles and challenges along the way can be discouraging, the mentorship and support of others have always motivated our people to persevere – even in the toughest of times. At the start of each new year, we observe National Mentoring Month to honor the parents, families, teachers, coaches, and mentors who pour their time and their love into lifting up America's daughters and sons.

(...) To learn how you can mentor others and make a lasting difference, visit www.Serve.gov/Mentor.”

Kaum fehlen darf in solchen und anderen Texten eine Formel, die vielfach variiert wird: Mentoring hilft jungen Menschen, ihr ganzes Potenzial zu erreichen („to reach their full potential“).

Man darf nun gespannt sein, ob und wie diese Formel auch von Donald Trump zu hören sein wird. Was dafür spricht? Mentoring ist in den USA nicht nur eine sozialpolitisch bedeutsame, sondern auch eine sehr populäre Maßnahme. Man kann darauf die 'amerikanische Idee' der 'unbegrenzten Möglichkeiten' übertragen (siehe dazu Telemachos Nr. 2). Entsprechend stark wird diese Idee angerufen, entsprechend viele Erwartungen werden dem Mentoring aufgeladen. Das erscheint nicht nur in europäischer Sicht gewagt bis heikel, auch Renée Spencer warnte ja vor falschen Vorstellungen. Nochmal Obama, jetzt ein Zitat aus der „Proclamation“ zum „National Mentoring Month 2016:

„By sharing their own stories and offering guidance and advice, mentors can instill a sense of infinite possibility in the hearts and minds of their mentees, demonstrating that with hard work and passion, nothing is beyond their potential.“

Und nun noch ein kurzer Schwenk in die Geschichte des nun amtierenden Präsidenten: Ein Reporter der „Washington Post“ erkennt in dem New Yorker Anwalt Roy Cohn einen „mentor“, der für die Karriere des Donald Trump sehr bedeutsam gewesen sei. Was jener Anfang der 70-er Jahre von diesem lernte? Laut der Zeitung und einer einschlägigen Biographie, auf die sie sich bezieht, zeigte Cohn seinem Protégé Trump, „wie man Macht ausnutzt und Furcht

einflößt mit der einfachen Formel: Attackieren, zurückschlagen und niemals entschuldigen“. (Quelle www.washingtonpost.com/investigations/former-mccarthy-aide-showed-trump-how-to-exploit-power-and-draw-attention/2016/06/16/e9f44f20-2bf3-11e6-9b37-42985f6a265c_story.html?utm_term=.0134137a72f2).

Ob's stimmt? Zumindest illustriert es eine wichtige Lektion: Nicht jeder Lernprozess, den Mentoring ermöglicht, verträgt sich gut mit einem humanistischen Menschenbild. Wie immer, lassen sich Instrumente, Methoden und Kulturformen für sehr unterschiedliche Zwecke nutzbringend einsetzen.

6. Last but not least

... dürfen wir mitteilen:

Auch in diesem Jahr wird es den 'Telemachos' geben. Die Bundesservicestelle „Aktion Zusammen wachsen“, die auch schon im letzten Jahr Förderer war, hat die Förderung sechs weiterer Ausgabe zugesagt.

Wir sind froh und danken herzlich!

Die nächste Ausgabe erscheint Mitte März. Alle Ausgaben von 2016 sind zu finden unter www.kipa-berlin.de/fachbrief-erhalten/

Impressum

Netzwerk Berliner Kinderpatenschaften e.V.,

Fehmarner Str. 12, 13353 Berlin

Tel.: 030 22 06 35 26, Mobil: 0172 599 43 48,

Mail: info@kipa-berlin.de

www.kipa-berlin.de

Vorstand: Laura Bauer, Dr. Kerstin Falk, Florian Stenzel

Vereinsregisternummer: VR 31514

Steuernummer: 27/673/53968

Text: Bernd Schüler

Redaktion: Bernd Schüler, Gloria Amoruso, Florian Stenzel

Grafiken: Eva Lisette Zahneissen, mail@edelconfetti.de

Der Fachbrief "Telemachos" wird über die "Aktion Zusammen wachsen" des Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben in Köln gefördert.



[nach oben](#)

